Wenn alle unter einer Decke stecken

Claude Mangen und die "Schankemännchen asbl" bringen Nikolai Gogol nach Luxemburg

VON POL SCHOCK

Ein Stück aus der russischen Provinz in der Luxemburger Provinz – so kündigte sich Claude Mangens Inszenierung von Nikolai Gogols "De Revisör" an. Und trotz herrlicher Kulisse und Bühnenbild kann das Stück nicht vollends überzeugen.

Als Wladimir Butzwilli (Gilles Martiny) glaubt, er habe den Revisor erkannt, stürmt er sofort ins Wirtshaus, um die Nachricht den Honoratioren des Provinzkaffs zu überbringen. Doch anstatt die Information als Küchenruf gleich rauszuschreien, holt er aus: Er erzählt, wie er sein Haus verließ, zu einem Bekannten ging, der jedoch nicht zu Hause war, wie er dann großen Hunger verspürte und zufällig Wladimir Mutzwilli (Steve Goerend) traf und und und ... Butzwillis Ausführungen werden zur beliebigen Aneinanderreihung von Belanglosem.

Die Episode kann eigentlich stellvertretend für Nikolai Gogols "Der Revisör" stehen. Denn die 135minütige Komödie, die Claude Mangen auf Luxemburgisch in Grosbous inszenieren lässt, ist langatmig und zāh. Es ist eine Kaugummihandlung, in der Dialoge und Szenen aus unterschiedlichen Perspektiven mehrmals erzählt werden, bis auch wirklich jeder verstanden - oder bereits wieder vergessen - hat, worum es eigentlich geht, was die eigentliche Pointe ist. Man fühlt sich zuweilen wie in einem kafkaesken Traum, in dem man eine Aufgabe erfüllen will, aber stets irgend etwas dazwischen kommt.

Doch worum geht's? Gogols berühmtes Stück spielt in der russistischen Provinz in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts. Als die Eliten des Ortes in Erfahrung bringen, dass Sankt Petersburg einen Revisor schickt, um die Ausgaben zu überprüfen, werden sie nervös; Denn sie alle haben über Jahre hinweg den Staat betrogen – alle haben Dreck am Stecken. Und in ihrer Panik halten sie einen dahergelaufenen Hochstapler für den Staatsbeamten. Und was tun sie? Das. was sie immer tun: Sie



Alles nur Lug und Trug - Nikolai Gogols Gesellschaftssatire.

(FOTO: MIREILLE GEREKE)

schmeicheln ihm, verwöhnen ihn und stecken ihm Geld zu. Iwan Schmarotzkowitsch (Marc Pletschette), wie er von Mangen genannt wird, nimmt das Spiel dankend an und genießt die Farce. Die Krux liegt darin, dass die Zuschauer als Dritte das Verwechslungsspiel durchschauen und Lug und Trug in der russischen Provinz beobachten.

Universelle Wahrheit

Das Stück birgt dabei großes Potenzial: Es legt die hässliche Fratze des Menschen offen. Wie Macht und Gier die Menschen im Zweifel zu kreativen Hochleistungen anspornen - bar jeder Vernunft. Auch der Teufelskreis des notorischen Lügners wird entlarvt: denn wessen Wahrheit auf einem beruht, kann Lügenkonstrukt gar nicht anders, als sich stets durch neue Lügen zu befreien. Die Lüge ernährt die Lüge, ernährt die Lüge ... Insofern kann Gogols Stück als anthropologische

Studie betrachtetet werden. Die Menschen sind nicht per se böse, aber bringen sich durch unweitsichtiges Handeln in missliche Situationen.

"De Revisör" ist demnach nicht nur ein Stück aus der russischen Provinz, sondern hat universellen Charakter. Mangen hat dieses Potenzial erkannt und es folgerichtig auf Luxemburgisch übersetzt.

Doch was in der Theorie hervorragend funktioniert – hakt
in der Umsetzung, Denn
Gogels groteske Gesellschaftssatire lebt weder von Spannung
noch von Theatralik oder Aktion
– es sind lediglich die unterschiedlichen Gesichter des Menschen,
die er je nach Situation an den Tag
legt, die dem Stück seinen Charme
und seine Komik verleihen: Es ist
allzu Menschliches, was Gogol in
seinem Stück verhandelt.

Dafür verlangt es aber schauspielerische Finesse und Gefühl. Ein zu starkes und theatralisches Auftreten lässt die Redundanzen schnell klamaukartig wirken. Und genau daran kränkelt Mangens Stück. Manche Darsteller tragen in Bewegung und Ausdruck schlicht zu dick auf. Weniger wäre wohl mehr gewesen. Auch Mangens luxemburgische Übersetzung wirkt zwar reichhaltig, aber gelegentlich etwas gekünstelt.

Allerdings sucht das Bühnenbild seines Gleichen: der "Schankemännchen asbl" gelingt es, die Kulisse von Grosbous optimal zu bespielen: Lebendige Gänse und Heuballen im Hintergrund – die Schauspieler in russischem Provinzlook und mit obligatorischem Bart kommen aus allen Ecken herbei gerannt. Und der Zuschauer? Mittendrin statt nur dabei.

Dennoch: Eine reduzierte Version in Länge und Spiel würde dem Stück mehr Punch verleihen.

"De Revisör" wird noch heute, am 28. und am 29. Juli um 20.30 Uhr im Prommenhaff in Grosbous gespielt. Weitere Infos und Karten: www.schankemaennchen.Ju